

Suchen, darstellen, weitersuchen

Peter Eleven ist ein geschickter Arbeiter mit Stift, Pinsel und Spachtel

(FvR). „Ja wissen Sie, das hat uns doch sehr geprägt“, sagt Peter Eleven (60). „Ich meine die vielen Jahre im Banat der Nachkriegszeit“. Der Donatschwabe, oder Ungarn-Deutsche, der seit 1966 in der Bundesrepublik lebt, erzählt von den Anfangsschwierigkeiten eines Flüchtlings in Karlsruhe, Siegen und Wiesbaden.

Als Eleven mit seiner Frau 1976/77 nach Darmstadt kam, hatte er sich schon so gut eingewöhnt und zurechtgefunden, dass er sich endlich wieder der Malerei zuwenden konnte, die ihn schon sein ganzes Leben begeistert. 1940 in Vukovar geboren, hatte er in Betschkarek die Schulbank gedrückt und eine Lehre als Werkzeugmacher abgeschlossen.

Der zeichnerisch Begabte hatte auch nach seiner Übersiedlung nie aufgehört, seine Fähigkeiten auszubilden, angespornt von dem dringenden Wunsch immer besser zu werden und immer mehr von der Kunst zu verstehen. Fernstudium, Volkshochschul-Kurse, private Kunstschulen durchlief er in Wiesbaden, war überall sehr rasch der technisch Beste und ruhte nicht, bis er endlich nach mehrjähriger Wartezeit einen Platz an der Abendschule des Städels in Frankfurt bekam. Hier, bei Bernhard Jäger und Nicole van den Plas, studierte er zehn Semester, während er im bürgerlichen Leben als Geschäftsführer einer französischen Ladenkette arbeitete.

„Cezanne hat es mir ange-tan“, schwärmt Eleven, „die Transparenz seiner Farben, das Spiel des Lichts und vor allem

die Leichtigkeit seiner Aquarelle“. Peter Eleven ist ein begeisterungsfähiger Mensch, der sich ohne Zögern und falsche Scham in Venedig auf eine Brücke setzt und Rebestudien macht, oder auf dem Balkan eine alte Marktstraße so porträtiert, dass man in den schattigen Falten und Runzeln die Geschichte eines Stadtgesichts erkennen kann.

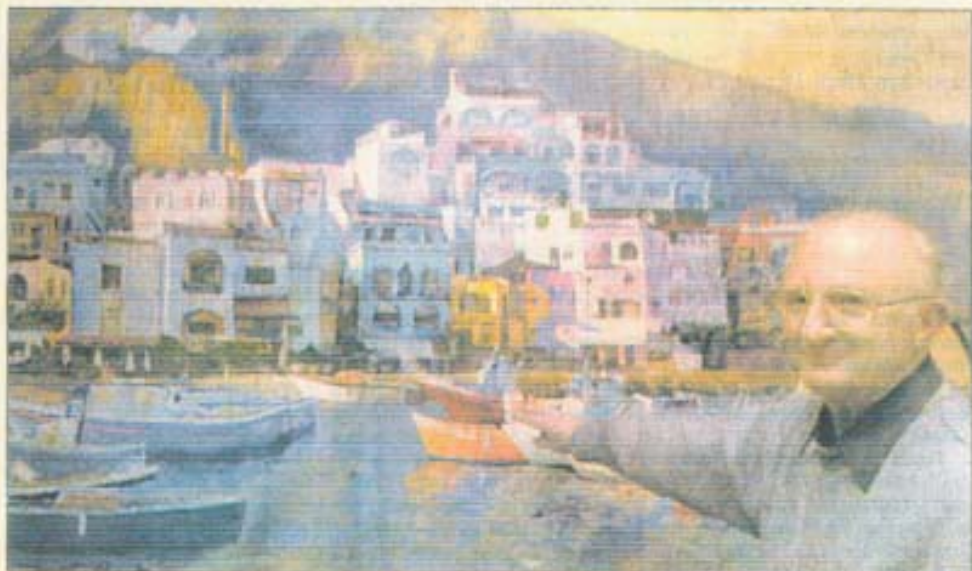
Als flinker und geschickter Arbeiter mit Stift, Pinsel und Spachtel konnte Eleven mittlerweile zahlreiche Auftragsarbeiten ausführen, unter denen Porträts und Stadtansichten zu den gelungensten gehören. „Hier in Wixhausen gibt es keine Galerie und kein Kunstleben, und da ich immer Herausforderungen

suche, kam ich mit dem Betreiber der Pizzeria „Il Trullo“ überein, sein Restaurant mit einem Wandgemälde zu verschönern.“ Und um ein wenig Reklame dafür zu machen, haben sie dann auch noch gleich eine kleine Ausstellung veranstaltet, „die jetzt schon seit vier Monaten hier hängt“.

Ein Wandbild von zwei auf drei Metern zeigt eine Stadt- und Hafensicht von St. Angelo, die Eleven mit Spachtel direkt auf die Wand der Pizzeria in der Lortzingstraße gemalt hat. „Ich freue mich, wenn so etwas gelingt, aber gleichzeitig bin ich auch unzufrieden, weil ich natürlich gerne etwas Anspruchsvolleres machen möchte“.

Stolz bei gleichzeitiger Unzufriedenheit sind die untrüglichen Erkennungszeichen von Künstlern, und darum wird Peter Eleven auch das tun, was Künstler ihr ganzes Leben lang tun: suchen, darstellen, weitersuchen. „Meine ganz eigene Ausdrucksweise habe ich noch immer nicht gefunden, da werde ich noch weiter experimentieren müssen“, meint Eleven.

„Denjenigen, der mit sich selbst nicht so leicht zufrieden ist, den wird die Neugier nicht verlassen, und bis ins höchste Alter hinein wird er die gleiche Lust an der Arbeit haben und das gleiche Bedürfnis zu lernen. Was gibt es Schöneres?“ sagte Henri Matisse (1869-1954).



STADT UND HAFEN: In der Pizzeria „Il Trullo“ hat Peter Eleven dieses Wandbild gestaltet, eine Ansicht von St. Angelo. (Foto: ker)